

Die Überschwemmungen des Jahres 1771 in Siebenbürgen

Die Rolle des Zentrums und der Peripherie bei der Bewältigung der Katastrophe

DORIN-IOAN RUS

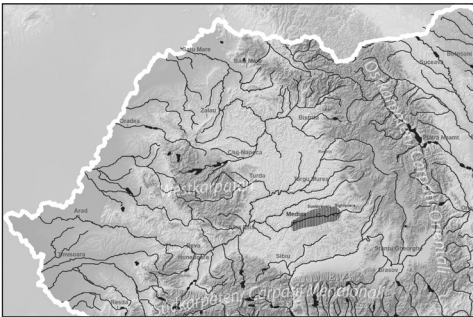


ABB. 1. Das Wassernetz Siebenbürgens
und die Überschwemmungen
in dem Kékely-Gebiet

Dorin-Ioan Rus

hat Geschichte und Anthropologie an der Lucian Blaga Universität in Sibiu (Hermannstadt) studiert. Seit dem Jahre 2009 wohnt und arbeitet er in Österreich (Wien und Graz). Seine neueste Monographie: **Wald- und Ressourcenpolitik im Siebenbürgen des 18. Jahrhunderts** (2017).

Einführung

DAS ZIEL des vorliegenden Vorhabens ist die Darstellung und Analyse der Verhältnisse zwischen der österreichischen Obrigkeit in Siebenbürgen und der lokalen Bevölkerung während der Überschwemmungen im siebenbürgischen Kékely-Hochland (Abb. 1).

Die klimatischen Schwankungen oder die Launen der eher als feindlich wahrgenommenen Natur, haben zur Zerstörung des alltäglichen Lebens beigetragen und führten zu einem Unruhe-, Unsicherheits- und Angstzustand innerhalb der vorindustriellen Gesellschaften. Die Beschreibungen dieser Zustände wurden sowohl in Reiseberichten, als auch in Memoiren, Tagebüchern, Chroniken und in religiösen Gesangsbüchern aufgenommen.

Die Folgen dieser Phänomene waren ungleich; während einige wie Hagel und Frost Konjunkturcharakter hatten, betrafen andere, wie Dürre, Überschwemmungen, lange Winter ausgedehnte Gebiete und hatten manchmal einen katastrophalen Charakter. Die zyklische Erscheinung dieser Phänomene verstärkte die Folgen, und auch für die kollektive Mentalität entstanden katastrophale Ausmaße. Wegen der Unsicherheit menschlichen Subsistenzmitteln brachten diese Naturkatastrophen die Gemeinden an grenzwertige Situationen. Bereits eine klimatische Abweichung hatte eine schwache Ernte, die Teuerung von Getreide, oder sogar dessen Verschwinden vom Markt, den Verzehr von nicht genug nahrhaften Lebensmitteln, und letztendlich den Hunger, mit allen seinen Leiden, als direkte Folgen. Die siebenbürgischen Chroniken des 18. Jahrhunderts berichten für das Jahr 1771, außer den Überschwemmungen in ganzen Siebenbürgen, noch von einem schweren Winter¹, Hungersnot und Tierseuchen in verschiedenen Gebieten des Landes.²

Hunger war der Grund für das Elend der Massen im 18. Jahrhundert.³ Die Zeitspannen 1717 bis 1719, 1766 bis 1772, und 1813 bis 1818 werden in den siebenbürgischen Chroniken als Hungerjahre bezeichnet, deren Ursachen die schweren Winter, die langen Dürreperioden oder Kriege waren.⁴ Die regnerischen Jahren 1770 bis 1772 führten zu Missernten, und schließlich zur größten Hungersnot des Jahrhunderts in Mitteleuropa.⁵ Die schwere Subsistenzkrise dieser drei Jahre, hat für die Habsburgermonarchie weitreichende Folgen gehabt.⁶ Die Hungerkrise von 1770 bis 1772 förderte die Emigration aus Südwestdeutschland in das Banat⁷, wodurch viele neue Siedler in das Gebiet der siebenbürgischen Erzgebirge kamen.⁸

Die Bevölkerung Siebenbürgens in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war hauptsächlich in der Landwirtschaft tätig. Der Bürgerstand war in drei Kategorien unterteilt: Freie königliche Städte, *Loca taxalia*, oder *oppida privilegiata* und *oppida nobilia*. Mediasch und Schäßburg, sowie Elisabethstadt, die von der Naturkatastrophe betroffen waren gehörten zur ersten Kategorie.⁹ Im Jahre 1772 gab es in Siebenbürgen 302.986 Familien; obwohl es keine Statistik aus dieser Zeit gibt, nimmt man an, dass Schäßburg ungefähr 5500, Mediasch um 5000 Einwohner hatte.¹⁰

Forschungsstand

ANGABEN ZU den Überschwemmungen des Jahres 1771 bei Mediasch befinden sich im „Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde“ (16/1880)¹¹, wo die Autobiographie des Gelehrten Michael von Heyden-dorf aus Mediasch wiedergegeben wurde. Die Auswirkungen der Überschwem-

mungen der Kleinkokel bei Schäßburg wurden schon 1852 von einem anonymen Verfasser¹² im „Siebenbürgischen Hauskalender“ beschrieben. Aus diesen zwei Studien ergibt sich, dass die Überschwemmungen des Jahres 1771 einen pluvi-
alen Ursprung hatten, und dass, ein paar Tage nach dem ersten Hochwasser vom 18. Juli ein zweites von gleicher Intensität stattgefunden hatte. Die beiden Artikel sind deskriptiv, sie berichten über die räumliche Ausdehnung und über die vom Hochwasser verursachten Schäden, ohne weitere Kommentare und Analysen. Außerdem berichten die Autoren lediglich über die Schäden und die Auswirkungen der Überschwemmungen in ihren Gemeinden, und zeigen sich nicht interessiert an dem Schicksal der rumänischen, ungarischen und armenischen Ortschaften.

Die Überschwemmungen wurden dann von Toader Nicoară¹³, Paul Binder und Paul Cernovodeanu¹⁴ kurz erwähnt. Auch die in Österreich und Deutschland veröffentlichten Ortsmonographien der siebenbürgisch-sächsischen Gemeinden des Kokel-Gebietes¹⁵ erwähnen diese Naturereignisse.

In der rumänischen Fachliteratur wurden die technischen Aspekte der späteren Überschwemmungen der beiden Flüsse Kokel aus den Jahren 1932¹⁶, 1970¹⁷, 1975¹⁸ analysiert, und diejenigen aus den Jahren 1981, 1991, 1995, 1997, 1998, 2000, 2005 präsentiert.¹⁹

Von den Überschwemmungen des Flusses Mieresch im Jahre 1771 in Arad, außerhalb Siebenbürgens jedoch im Gebiet des heutigen Rumäniens, berichtete Eugen Ghiță im Jahre 2010 in dem von Corneliu Pădurean und Ioan Bolovan herausgegebenen Band *Studii de demografie istorică (secolele XVII-XX)* eine kurze Studie mit dem Titel „Efectele inundațiilor din 1771 în orașul Arad“ (Die Folgen der Überschwemmungen des Jahres 1771 in Arad).

Die geographische Lage und das Wasserregime im Kokel-Hochland

DIE UNTERSUCHTE Region, ein Teil der siebenbürgischen Senke, bildet die ausgedehnteste Einheit (6366 km²) unter den drei großen Einheiten des Siebenbürgischen Hochlandes (das Samosch-Hochland, die Siebenbürgische Heide und das Kokel-Hochland).

Das Kokel-Hochland liegt im Süden der Siebenbürgischen Senke und gegenüber des angrenzenden Gebirges. Es beeinflusst die Wind- und Energiezirkulation in dem analysierten Raum durch die Versperrung der westlichen Feuchtluftmassenadvektion durch das Apuseni-Gebirge und durch die Ergänzung der Wasserressourcen aus den Ostkarpaten, durch die Klein- und Großkokel.²⁰

Die räumliche Verteilung des Durchschnittsablaufes verfolgt die Gesetzmäßigkeit der Verteilung der Niederschlagsmenge, die von der westlichen Feuchtluftadvektion und von dem Anstieg der Reliefhöhen von Westen nach Osten bestimmt wird. Die Quantität und Qualität der Wasserressourcen hängt von der Gesamtheit der geographischen Bedingungen dieser Region ab. Die Abflussrichtung und die Wasserorganisation werden hier von den physisch-geographischen Faktoren (wie Relief, Geologie, Vegetation und Boden) bestimmt.²¹

Unter menschlichem Einfluss wurde die geographische Struktur des Kokel-Plateaus, die im Jahr 1989 aus 72,8% Agrarland, 19,4% Wäldern und 7,8% anderen Nutzungen bestand mehrfach geändert.²²

Die jahreszeitlichen und monatlichen Abflussregime spiegeln die bedeutende Rolle der klimatischen Faktoren wieder. Der größte Abfluss findet im Frühling (36-43% des jährlichen Durchschnittsabflusses) der niedrigste im Herbst (11-18%) statt.²³

Aufgrund des Vergleiches zwischen dem jährlichen Durchschnittsabfluss und der Sonnenaktivität wurde eine enge Beziehung festgestellt, und zwar, dass den Intensivierungsphasen reiche Abflussperioden, und den minimalen Sonnenaktivitätsphasen geringe Abflussperioden entsprechen. Für die mehrjährige Variation des jährlichen Abflusses sind Zyklen von 11-12 Jahren analysiert worden. Im Falle des jahreszeitlichen Abflusses wurden eine gute Korrelation im Frühling und eine schwächere Korrelation im Herbst beobachtet.²⁴ Was die Frequenz und Genese des Anschwellens der Gewässer betrifft, wurde festgestellt, dass dies in der Zeitspanne Mai-Oktober stattfindet.²⁵

Nach den Überschwemmungen des Jahres 1970²⁶ trafen die kommunistischen Verwalter Maßnahmen gegen den negativen Auswirkungen des Wassers, wie den Bau von Antierosionseinrichtungen und Uferschutzanlagen²⁷, und unterstützten wissenschaftliche Untersuchungen im Bereich der Hydrologie. So wurde durch den Bau von komplexen Anlagen der Wasserbedarf gesichert und die Hochwasserintensität verringert.

Rekonstitution der Überschwemmungen vom Juli 1771 im Kokel-Hochland

I *Überschwemmungen in Mediasch.* 1771 war Mediasch (Abb. 2) die Hauptstadt des Mediascher Stuhles, aber auch Sitz des Magistrates und des gleichnamigen Stuhlgerichtes. Der sandige Boden war meist mit Mais bepflanzt und hier wurde den besten Wein Siebenbürgens kultiviert. Die Hauptbeschäftigung der Einwohner dieser Region war Wein- und Ackerbau. Zu

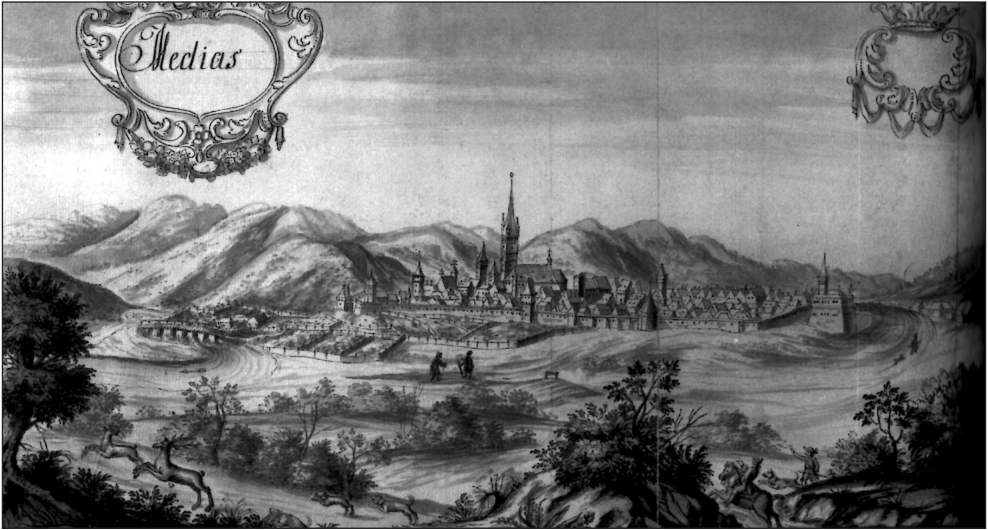


ABB. 2. Mediasch im 18. Jahrhundert

diesem Stuhl gehörte auch Elisabethstadt, deren armenischen Einwohner den Handel betrieben.²⁸

Michael von Heidendorf berichtete über den am 18. Juli beginnenden Regen, der in ganz Siebenbürgen Überschwemmungen zur Folge hatte. Die Flüsse des Landes, darunter auch die Großkokel waren so angeschwollen, dass die beiden Brücken der Stadt – die Mediascher Brücke und die Kokelbrücke – weggeschwemmt wurden.

Die Nebenflüsse der Großkokel, die in den Csíker, Háromszéker und Fogarascher Gebirge entsprangen, waren schon ab Mitte Juli wegen des außerordentlich starken und anhaltenden Regens angeschwollen, was zu Überschwemmungen in Mediascher Gebiet führten. Die Großkokel wuchs in der Nacht zwischen dem 18. und 19. Juli um 11 Uhr in Mediasch dermaßen an, dass das ganze oberhalb der Stadt gelegene Tal weggespült wurde.²⁹

Zu der Beschreibung der Überschwemmung tragen auch die menschlichen Wahrnehmungen bei: das Geschrei der Menschen, die Glockenschläge in der Nacht³⁰ und die Ansicht³¹ des unendlichen Wassers schufen ein apokalyptisches Bild der Naturereignisses in Mediasch.

Heidendorf wurde informiert, dass die Hauptflüsse Siebenbürgens Teile des Landes überschwemmt haben und weiß, dass dieses Naturereignis nicht nur Teuerungen und Krankheiten³² mit sich bringt, sondern es „Vorläufer von wichtigen Veränderungen in den Schicksalen der Völker“³³ gewesen sei.

2. *Überschwemmungen in Schäßburg.* Im Vergleich mit dem Bild aus Mediasch, das eine Erzählung in der ersten Person ist, stützen sich die Schäßburger Darstellungen auf Erinnerungen und sind in der dritten Person dargestellt.

Schäßburg (Abb. 3) war die Hauptstadt des Schäßburger Stuhles, sie war Sitz des Magistrates und des Stuhlgerichtes. Der Boden war fruchtbar für viele Getreidearten, sowie auch für Flachs und Hanf. Die Einwohner setzten sich aus vor allem aus Sachsen und Rumänen zusammen, die meist von Ackerbau, Weinanbau und der Viehzucht lebten. Die Sachsen bauten vorwiegend Flachs und Hanf an, und fertigen daraus Leinwände, die sie allenthalben im Land absetzten. Die Einwohner waren vor allem Handwerker, nur wenige waren als Kaufleute tätig. Beide dieser Berufssparten trieben nebst ihren Gewerben die Feld- und Landwirtschaft. Dieser Stuhl war in den oberen und unteren Kreis eingeteilt, die zehn, bzw. sechs Dorfschaften umfassten.³⁴

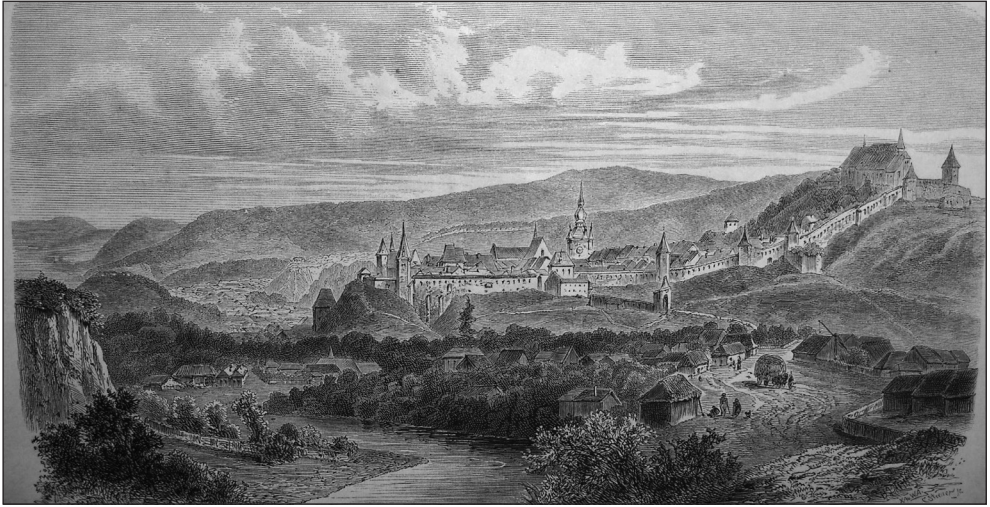


ABB. 3. Schäßburg im Jahr 1767

Die Ursache für die Überschwemmungen der Kleinkokel im Juli 1771 waren Platzregen und Wolkenbrüchen, sowie die Übersättigung der Erde mit Wasser im Frühling. Die angeschwollenen Bäche und Gräben vom benachbarten Görgau (rum. Gurghiu) Gebirge hatten eine unermessliche Wassermenge in Kokel zugeführt. Der Fluss überstieg am 18. Juli seine Ufer, hatte alle Widerstände niedergebroschen und überflutete rasch die zunächst gelegenen Teile der Schäßburger Unterstadt, ihre Gärten und Felder. In derselben Zeit stieg auch der Bach Schaesch gestiegen³⁵ (Abb. 4).

Die von den Anrainer getroffenen Schutzmaßnahmen, die im Bau von Schanzen vor den Häusern und Kellern bestanden, waren unwirksam geblieben, weil

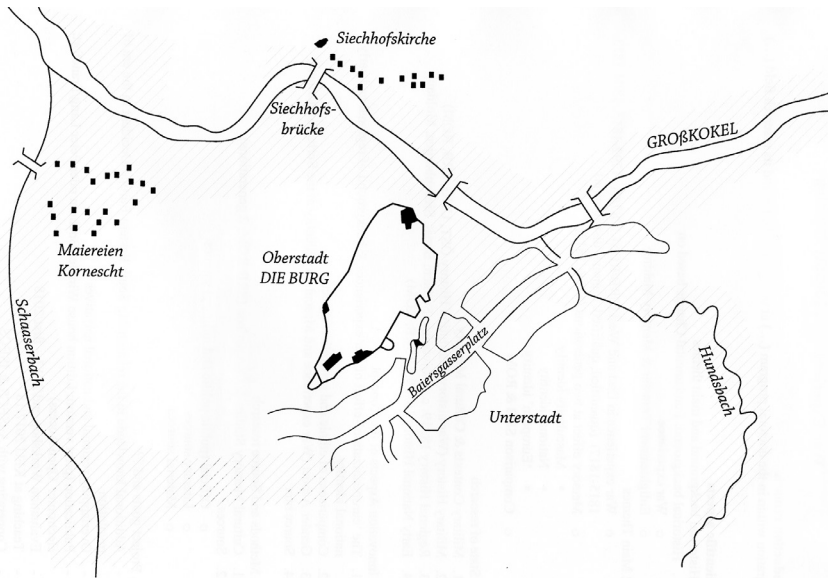


ABB. 4. Überschwemmungen des Flusses Großkokel bei Schäßburg im Jahr 1771

das Wasser nicht allmählich, sondern plötzlich kam: „In wenigen Augenblicken war das Wasser in alle Keller und tiefer gelegenen Wohnungen eingedrungen. Die Höhe desselben nahm fortwährend zu, so dass es auf dem Markt bis zum Kommandantenhaus, dem jetzigen Stadtwirtshaus, heraustrat, klafferhoch an den Häusern in der Baiergasse vorbeifloss und die unteren Fenster derselben ganz bedeckte.“³⁶

Das Hochwasser hatte große Teile der Schäßburger Unterstadt überschwemmt und eine zahllose Menge von Früchten, Bäume, Brücken, hölzerne Häuser, Hauseinrichtungen mit sich gerissen, sogar eine Wiege mit einem Kind, die sich mitten in den Wellen befand. Der Strom führte Weinfässer aus den Kellern in die Gassen mit sich und lies viel Schlamm liegen.³⁷

Die Zerstörung der beiden Brücken über die Kleinkokel – bei der Baiergasse und dem Fischhof – verursachte auch die Unterbrechung der Verbindungen zwischen den beiden Teilen der unteren Stadt. Gemäß den Berichten einer Augenzeugin, soll sich ein Bürger namens Michael Henning auf ein Dach gestellt haben, in der Hoffnung, dass er dort vor der Flut besser geschützt wäre. Er habe in sein Schindeldach ein Loch geschlagen, sei auf die Dachspitze gestiegen und von dort mit verzweifelter Stimme um Hilfe gerufen. Die Erteilung des letzten Segens von einem reformierten Pfarrer ist ein Beweis der menschlichen Solidarität. Das

aber stand nicht in menschlichen Kräften; ohne Kahn, ohne Floss konnte ihm Niemand beistehen. So weit entfernt von den vom Wasser allein noch unbedeckten Bergen, ringsum von hohen Wellen, die das Nachbarhäuschen bereits verschlungen hatten und bei deren starken Schlag das seine krachend erbebt, umflutet, schien er unrettbar ein Opfer des Wassertodes zu sein. In dieser Voraussetzung bestieg der fromme Siecherhoffprediger Trausch den Kreuzberg und bereitete von hier aus den in der höchsten Lebensgefahr schwebenden Mann, vermittelt eines Sprachrohrs, zum Tode vor. Dadurch fühlte sich der Unglückliche in so hohem Grade getröstet, dass er ruhig den Ausgang seines Schicksals abwartete, bis endlich das Wasser fiel und seine Rettung möglich ward.³⁸

Ein zweiter Fall betrifft acht Fleischergesellen aus Schäßburg die von einem Markt zurückkamen als sie von dem Hochwasser überrascht wurden. Weil die Brücken vom Wasser fortgerissen waren, blieben sie von der Stadt abgeschnitten. Sie erreichten einen Berg, wo sie drei Tage in einem Bienengarten Unterkunft fanden. Daraufhin bekamen sie Zehrung und Unterkunft bei einem walachischen Meier. Nachdem auch dessen Speisen aufgebaucht waren, fragten sie nach der Unterstützung des Predigers vom Sichhof, da jedoch die Verbindung mit dem jenseitigen Ufer auch in den folgenden drei Tagen nicht hergestellt werden konnte

bestiegen nämlich mit einem aus Hollunder gefertigten Sprachrohr den Galgenberg und riefen nach dem gegenüber liegenden Hennerberg, man möge es ihren Angehörigen sagen, sie litten großen Mangel. Kaum hatten diese erfahren, dass die längst Erwarteten am jenseitigen Ufer angekommen seien, so wurde ein Fässchen von 10 Eimern mit allerlei Esswaren gefüllt und ein ausgezeichnet tüchtiger Schwimmer Bernhard herbeigeholt, der es im Schwimmen gleichsam ins Schlepptau nahm und den sehnsüchtig Harrenden auch glücklich hinüber brachte. So hausten nun diese von Neuem im Bienengarten, bis endlich an der Stelle der Siechenbrücke mit dem in Schlamm der Kokelüfer gefundenen Bauholz ein Steg errichtet und die Verbindung der beiden Ufer wiederhergestellt war.³⁹

Die Opfer waren in Schäßburg minimal: es wurde von einem Leichnam einer unbekanntenen Frau berichtet. Die Verwüstungen führten aber zum Mangel an Früchten und Heu sowie zur Teuerung der Preise an Nahrungsmittel und Holz, die so spürbar war, dass die Preise beinahe so hoch wie zur Zeit einer Hungersnot waren.⁴⁰

Der Wasserstand während der Überschwemmung des Jahres 1771 blieb im kollektiven Gedächtnis und wurde an der Rückseite des so genannten Pfaffenmeierhofs eingeschrieben. Dieser Wasserstandmarkierung zufolge betrug die

Höhe der Flut etwas mehr als 21 Fuß⁴¹ über dem mittleren Wasserstande des kleinen Kokels. Er überstieg die damals noch kenntlichen Wasserstandmarkierung von 1668.⁴²

3. *Überschwemmung in Elisabethstadt.* Über die Überschwemmungen in der armenischen Stadt Ebesfálva – auch Elisabethstadt genannt – gibt es keine konkrete Beschreibungen: aus den verschiedenen Berichten und Gutachten die im österreichischen Staatsarchiv erhalten sind⁴³ sowie aus dem Tagebuch Kaisers Josephs II. der am 2. Juni 1773⁴⁴ diese Stadt besuchte, ergibt sich, dass sie von den Überschwemmungen stark betroffen war und Keller, Handelshäuser und Felder beträchtlich beschädigt würden. Bis zur Errichtung eines Kanals in der zweiten Hälfte des Jahres 1773 hatte der Großkobel einen schädlichen und gefährlichen Verlauf und drang an drei Stellen vor der Stadt ein.

Zentrum und Peripherie nach der Krise Maßnahmen des Zentrums

MIT DEM Ziel die Überschwemmungen und das Hochwasser zu bekämpfen baute die Obrigkeit im Laufe des 18. Jahrhunderts Kanäle. Der erste Kanal auf dem Gebiet heutigen Rumäniens, Bega-Kanal genannt, wurde von den Österreichern in der Nähe der Stadt Temeswar gebaut, mit dem Zweck, die Sümpfe zu entwässern und eine schiffbare Wasserstraße zu schaffen; in der Walachei hat der Fürst Alexander Ipsilanti (1774-1782) den Bau eines Kanals zwischen den Flüssen Dâmbovița und Argeș angeordnet, das Ziel dessen Baues war die Ablenkung der Hochwässer, welche die Hauptstadt Bukarest während den Niederschlägen bedrohten.⁴⁵

In einem „untertänig gehorsamsten“ Gutachten⁴⁶, das der Kammeral-Buchhalter Waggler am 27. Jänner 1772 von Ebesfálva nach Wien geschickt hatte, ist den Verlauf des Flusses Groß-Kobel beschrieben und der Bau eines Kanals vor der Stadt wurde darin vorgeschlagen (Abb. 5).

Der aufgenommene Plan weist zu Beginn ganz klar auf jene drei gefährliche Einfälle und Einschneidungen, die der Fluss Küküllő (Kobel) durch seine Wendungen machte, hin.

Der erste Einfall des Flusses befand sich bei Punkt *H.* durch den er die dort gebauten Zigeuner- und Handwerkerwohnungen der Stadt Ebesfálva zu überschwemmen drohte, und sich seinen Verlauf und Durchbruch bis zur Schmidtwerkstatt in Punkt *I.* bahnte.

Der zweite Einfall des Flusses trat bei *I.* und *K.* an, wo der Fluss der Stadt am gefährlichsten zu werden begann; dort waren Stallungen und einige Keller-

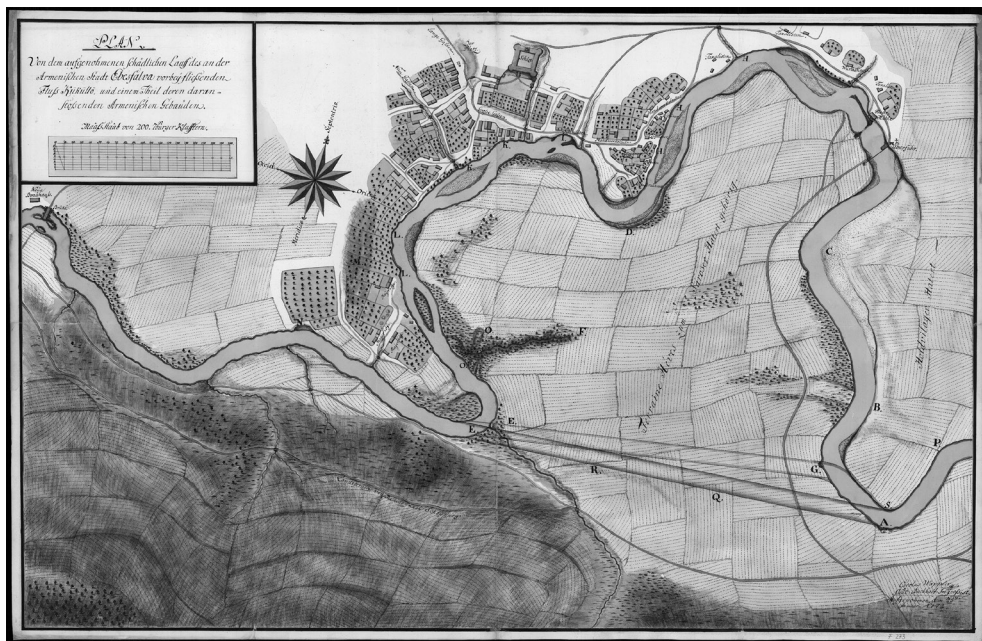


ABB. 5. Plan für die Verbesserung des schädlichen Verlauf des Flusses Kokel (1772)

Gebäude gefährdet; daraufhin waren die Gebäuden die in der Nähe des Ufers standen, bedroht. Nach dem die Gebäude eingestürzt waren, nahm der Fluss seinen Verlauf durch die ohnehin vertiefte große Gasse entlang des Platzes, wo er durch den dort befindlichen Wasserkanal oder Graben weiter in Richtung Stadt fortfluss, daraufhin zirka 400 Häuser abschnitt und sodann nach den Felder-Gräben bis hin zur Brücke floss, und dann das neue Brauhaus erreichte.

Der dritte Einfall des Flusses stand bei Punkt *L.*, wo er bereits eine Reihe von Meierhöfen und kleinen Häusern überflutet hätte; der Verlauf des Flusses machte hier eine sehr schädliche und spitze Biegung und drohte immer mehr und mehr in die Stadt einzudringen. Nach einer kurzen Strecke fiel er in eine lange Grube bei Punkt *M.* ein, wo ein Fischteich gewesen war; von dort führte er ganz leicht seinen Verlauf bis in Punkt *N.* fort und bis er schlussendlich die links stehende Meierhöfe und Gärten von der Stadt gänzlich abtrennte.

Um diese Einfälle des Flusses zu vermeiden, versuchte der Hauptmann Puxbaum weitere Einrisse, Ein- und Abschneidungen und Punkte in der Stadt zu finden, und mit wenigen Kosten den Fluss umzuleiten. Er schlug die Punkte *C.* bis *D.* und *D.* bis *O.* vor. Im ersten Fall, indem er plante einen Kanal von *C.* bis *D.* zu graben, würden die Einfälle *I.* und *K.* bleiben und der Punkt *L.* wäre ungeschützt; im weiten Fall, von von *D.* bis *O.*, würde eine gefährliche Krümmung des Flusses bei *H.* bleiben. Wenn man die beiden Möglichkeiten in

Betracht ziehen würden, so der Autor, würden sie nicht lange dauern, aufgrund des spitzen Winkels bei *D.*, und der Stadt wäre langfristig nicht geholfen und sie wäre nicht gesichert.

Ein natürlicher, bequemer und auch kürzerer Punkt war in *A.*, wo er eine natürliche Verlaufslinie nach *E.* mit einem roten Streif auf dem Plan bezeichnet hat. Durch diesen Kanal, dessen Bau langfristig geplant und ausgeführt werden musste, konnte der Fluss keine Wendungen gegen der Stadt machen. Der Punkt müsste sicher sein, um die Stadt und die Landstraße vor dem Verlauf der Kokel zu schützen.

Eine zweite Möglichkeit, die der Hauptmann mit einer gelben Linie markierte, hatte den Einleitungspunkt in *G.* und den Ableitungspunkt in *E.* und ähnelte der ersten Version des Planes. Der einzige Unterschied in diesem Fall sah er in der Notwendigkeit eines längeren Dammes und im Einrichten der Wehre in südwärts (*S.*), und daher musste der Fluss schräg eingeleitet werden.

Als Joseph II. die Stadt am 2. Juni 1773 besuchte, berichteten ihm die Armenier, dass die Schäden der Überschwemmung nicht so groß seien, wie sie befürchtet haben, und sie zeigten, haben ihm den gefährlichen Lauf des Flusses Großkokel. Er bemerkte auch, dass dieser viele Krümmungen machte und dass gegenüberliegende Ufer viel höher als auf der „armenischen“ Seite sei. Er befürwortete das Projekt des Hauptmanns Puxbaum, der einen Einschnitt in den Fluss und die Errichtung eines Kanals vorschlug, der dem Fluss einen geraden Lauf geben sollte. Diese Rektifikation des Flusses durch das Entfernen der Handelsstadt setzte den Bau des Kanals auf der Gemarkung des sächsischen Dorfes Scharosch voraus⁴⁷, ein Plan, den die Gemeinde von Scharosch nur gegen den Tausch eines armenischen Grundes akzeptieren wollte.⁴⁸

Diese Form der Unterstützung für eine kleine Stadt könnte vor allem aus dem Interesse der Wiener Politik für den Viehhandel verstanden werden, denn der wirtschaftliche Plan in Siebenbürgen setzte eine Förderung des Kommerzes mit Hornvieh⁴⁹ voraus, deshalb wollten die österreichischen Ökonomen die armenischen Handelsleute und -städte privilegieren.

Ein zweiter wichtiger Beitrag Wiens zum Wiederaufbau nach der Naturkatastrophe, der hier nicht mehr analysiert werden kann, war der Bau einer neuen Brücke bei Karlsburg, wo ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt des Salztransports und des Verkehrs war, und dadurch in den Mittelpunkt des wirtschaftlichen Interesses Wiens rückte.⁵⁰

Maßnahmen des Guberniums

DAS GUBERNIUM war jene Institution, die die kaiserliche Autorität in der Provinz vertrat. Die Kompetenzen des Guberniums waren nicht klar, sondern knüpften an die politischen und an die administrativen und juristischen Angelegenheiten an. Die Verbindung zwischen dem Wiener Hof und den provinziellen Obrigkeiten war von der Kanzlei, die in Wien agierte, gesichert. Die Verwaltung betreffend war Siebenbürgen in Distrikte, Stühle und Komitate unterteilt.⁵¹ Deshalb kann man sagen, dass es in Siebenbürgen mehrere Zentren (Hermannstadt war die Sitz des Guberniums und Hauptstadt der Sachsen; Klausenburg die der Ungaren, Marosvásárhely die der Szekler) gab und somit mehrere Peripherien.

In Siebenbürgen gab es schon seit dem Jahre 1770 eine Gubernial-Verordnung, die jene Steuerbefreiung gewährte, die wegen der Bränden, Überschwemmungen und dem Hagel Schäden litten hatten.⁵² Nach einer weiteren Verordnung, die am 2. Juli 1770 festgesetzt wurde, sollten jene Eigentümer entschädigt werden, deren Häuser beim Bau von Dämmen und Mühlen, beschädigt wurden.⁵³

Neue Brücken in Schäßburg wurden hingegen fünf Jahre später gebaut. Anfang des Jahres 1777 wird durch eine Verordnung des Schäßburger Magistrates mit der Nr. 186 der Wiederaufbau der Fogarascher Brücke beschlossen.⁵⁴ Ein Protokoll vom 12. Jänner erwähnte, dass der Bau der Sichhofbrücke dem ausländischen Zimmermann Luft übergeben werden soll, der zusammen mit dem Schäßburger Zimmermann Thiess arbeiten sollte.⁵⁵ Die weggespülte Wenchbrücke wurde erst im Jahre 1785 neu gebaut.⁵⁶

Über die Verhältnisse zwischen dem Gubernium und den Komitaten erfahren wir in der Zeit nach den Überschwemmungen des Flusses Alt und seines Hauptnebenflusses Negru (ung. Fekete) im Stuhl Háromszék (rum. Trei Scaune, dt. Drei Stühle).⁵⁷ Von Hermannstadt wurde die Regulierungen dieser Flüsse 1773⁵⁸, 1778⁵⁹, der Dämme im 1770⁶⁰ und Entwässerung der Sümpfe im Jahre 1778⁶¹ angeordnet. Aus einer Gubernial-Verordnung wurde schon im Jahr 1772 eine neue Zollbrücke über den Alt zwischen den Dörfern Doboli de Jos und Härman gebaut.⁶² Im Laufe des Jahres 1772 hat das Gubernium Verordnungen betreffend die Instandhaltung der Straßen und Brücken in ganz Siebenbürgen ausgegeben.⁶³

Die Reparationen und Errichtungen von neuen Brücken fanden noch im Jahre 1784 statt, als das Gubernium von Hermannstadt die Wiedergutmachung der im Jahre 1771 von Hochwässern zerstörten Brücken, sowie den Ankauf der nötigen Bauholz und weiteren Materialien, verordnete.⁶⁴ Aus den Berichten des Obersten Baron Mazersheim bezüglich der Wiedergutmachung und Errich-

tung von Straßen und Brücken im Jahre 1784, ergibt sich, dass das Gubernium an deren Entwürfen und Kostenvoranschlägen sehr interessiert war; außerdem, verlangt das Gubernium nähere Informationen über das gestohlene Bauholz das zur Errichtung einer neuen Brücke über den Fluss Alt benötigt worden wäre.⁶⁵

Darüber hinaus wurden Maßnahmen gegen Krankheiten und Schutzmaßnahmen gegen die Pest getroffen.⁶⁶ Die Einwohner, deren Häuser wegen Ausbreitung der Pest und Tierseuchen des Jahres 1771/72 niedergebrannt wurden, erhielten Entschädigungen.⁶⁷ Gegen diese Tierseuche verordnete das Gubernium am 2. September 1771 eine Gebrauchsanweisung der Pestwurzel.⁶⁸

Die Überschwemmungen haben nicht nur zur Kohäsion sondern auch zu Konflikten zwischen benachbarten Gemeinden geführt. Im Jahre 1772 entstand eine Streitigkeit zwischen den Dörfern Chilieni und Coşeni vom Háromszéker Stuhl wegen der unrechtmäßigen Inanspruchnahme einer Brücke über den Fluss Alt.⁶⁹

Auch die Kontakte zwischen den administrativen Einheiten funktionierten nicht immer zufriedenstellend. Die Naturkatastrophe des Jahres 1771 führte nicht zur Solidarität zwischen den lokalen Obrigkeiten; im Gegenteil, die Konflikte wurden immer schärfer und die Interessen um Ressourcen blieben wichtiger als den Bau von öffentlichen Anlagen. Eine Tatsache, die zu einem Konflikt zwischen der Stadt Schäßburg und dem Komitat Küküllő im Laufe demselben Jahres entstand, als die Beamten des genannten Komitates Eichenholz aus einem verbotenen Wald vom Schäßburger Stuhl für den Bau einer Brücke verlangten. Dieses Begehren wurde jedoch abgewiesen.⁷⁰

Verhältnis Zentrum-Peripherie

WÄHREND SEINER ersten Reise durch Siebenbürgen im Jahre 1773 bemerkte Joseph II. den Kontrast zwischen dem Fleiß der Bevölkerung und den Schwachpunkten der Administration und der Bürokratie. Die Ursache dieser Missstände seien die Feindseligkeiten zwischen den privilegierten Ständen in Siebenbürgen (Sachsen, Ungarn, Szeklern) gewesen. Die ständigen Reibungspunkte zwischen den ungarischen Adeligen und sächsischen Patriziern, zwischen den Katholiken und Protestanten hinderten die Bildung einer einheitlichen Verwaltung und die Entwicklung von nachhaltigen Projekten für das Land. In ihren Berichten nach Wien übertrieben die ungarischen und szeklerischen Magnaten und Adeligen die verschiedenen Probleme innerhalb der Sächsischen Universität, andererseits kritisierten die Sachsen systematisch das Verhalten der Adeligen in den Komitaten und im Gubernium, was zu einer gewissen Verwirrung in der Wiener Hofkanzlei führte. In dieser Art versuchte jede Partei ihre Kandidaten zu fördern und ihre Interessen der Administration vorzubringen.⁷¹

Aus den Berichten Josephs II. ergibt sich sein Wunsch, die sozial-politischen Probleme Siebenbürgens aus der Sicht des Zentralismus und des aufgeklärten Rationalismus zu lösen. Andererseits kann man bemerken, dass die siebenbürgische Gesellschaft relativ rigide im Vergleich zu anderen Gesellschaften der habsburgischen Monarchie gewesen ist, seine Wahrnehmung als fremder Reisender und erfahrener Politiker war hingegen klarer und objektiver als die der lokalen Stände. Sein Interesse fokussierte auf die Funktionsstörungen und Unzufriedenheit im Lande, die für die siebenbürgische Gesellschaft spezifisch waren und die bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts Siebenbürgen haltend blieben.⁷²

Wie Kaiser Joseph II. in seinem am 10. Juli 1773 von Hermannstadt an seine Mutter nach Wien gesendeten Bericht bemerkte, seien die zu befürwortenden Projekte wegen den Kabalen, der Widersprüche und religiösen Problemen gescheitert: „man hätte die Menschen, nicht die Probleme gehalten“. Das Haupthindernis bestand in die mangelnden Umsetzung der Pläne, aufgrund der Unkenntnis der lokalen Realitäten von den kaiserlichen Ratgebern und Hofreferenten.⁷³

Lokalen Schutzmaßnahmen und Katastrophenkultur

DIE PRAKTISCHEN Maßnahmen, die der Gesellschaft zur Vermeidung von Katastrophen zur Verfügung standen waren ziemlich schwach und ineffektiv. Sie wurden manchmal von magisch-religiösen Praktiken unterstützt: Talismane, Wallfahrten, usw.⁷⁴

Aus der Heidendorfs Biographie sowie aus der Darstellung der Überschwemmungen in Schäßburg und das Verhalten der Menschen, ergibt sich, dass für die Menschen des 18. Jahrhunderts solche Phänomene nicht als Naturereignisse, sondern als Zeichen einer übernatürlichen Kraft galten. Auch die verwendeten Wörter, wie Sintflut, führen uns zur Idee eines biblischen Ereignisses und zur göttlichen Strafe die den Weltuntergang suggeriert. Die Autoren dieser Beschreibungen erklärten zwar die natürliche Ursache der Überschwemmungen, aber sie lebten noch in der Vorstellung göttlicher Bestrafungen. Andererseits ist festzustellen, dass die Einwohner dieser zwei sächsischen Gemeinden eine Katastrophenkultur lebten – sie behielten den höchsten Wasserstand einer früheren Überschwemmung in Form von Wasserstandmarkierungen in Erinnerung, oder fertigten Verteidigungsschanzen an um den Transport von Lebensmitteln über den Fluss zu gewährleisten.

Die traditionelle Mentalität blieb so unter einem mittelalterlichen denken verhaftet, dem gemäß das ganze sichtbare Universum eine Doppelbedeutung habe, und dass das unsichtbare Universum mit feindlichen Wesen bevölkert sei.

Die Wirkung dieser Naturkatastrophen führte zur Schlussfolgerung, dass die städtischen und dörflichen Gesellschaften immer noch an die Anwesenheit von göttlichen Zeichen glaubten, die ihnen die Zukunft und das Schicksal ankündigten. Die Naturereignisse konnten nicht kontrolliert werden, die umgebende Natur war mysteriös und bedrohlich.

Schlussfolgerung

IN EINEM weitem Kontext der Hungersnöte, Tierseuchen, Pest und Überschwemmungen, hat das Zentrum Wien vor allem direkt dort geholfen, wo sein wirtschaftliches Interesse wichtig war. Der Bau des Rinnsals bei Elisabethstadt wurde auf der Gemarkung Heves des sächsischen Dorfes Scharosch zum Vorteil der armenischen Handelsstadt durchgeführt. Die siebenbürgisch-sächsischen Städte Mediasch und Schäßburg bekamen vom Zentrum Wien keine Unterstützung, obwohl ihre wirtschaftliche Kraft viel stärker wichtiger als der armenischen Ebesfálva war.

Der Hauptgrund der schlechten Verhältnisse zwischen Wien und der/den siebenbürgischen Peripherie(n) bestand in den permanenten Streitigkeiten der Stände und ihrer Vertreter. Als zweiter Grund könnte der komplizierte bürokratische Apparat Siebenbürgens betrachtet werden.

Besser scheint es zwischen den Gemeindemitgliedern funktioniert zu haben, wo es eine gegenseitige materielle Unterstützung und eine gewisse Katastrophenkultur gab, sowie zwischen dem Zentrum Hermannstadt und den Obrigkeiten der Stühle, Komitate und Städte.

Einige Gemeinden erachteten das Interesse an die Ressource Holz als wichtiger als jenes für das Gemeinwohl, nämlich in der Errichtung von öffentlichen Bauten usw. Hierbei sind als Beispiel, die der Verhältnisse der Stadt Schäßburg/Komitat Küküllő im Bezug auf das Bauholz zu erwähnen und Elisabethstadt/Scharosch wegen den Grund-Heves, der letztendlich den Sachsen den Zugang an einem Wald sicherte und deshalb Verhandlungsobjekt geworden war. Man kann auch behaupten, dass der Bau von öffentlichen Anlagen anstatt zur Beseitigung der Krise zu Konflikten geführt hatte.

Die Naturkatastrophe des Jahres 1771 stellte kein Verbindungselement zwischen dem Zentrum Wien und der Peripherie Siebenbürgen dar, sondern verband verschiedene Zentren und kleineren Peripherien. Abhängig davon, waren eben die jeweiligen Interessen an den Infrastrukturen wichtig.



Anmerkungen

1. Vgl. Toader Nicoară: Variații climaterice și mentalități colective în secolul al XVIII-lea și începutul secolului al XIX-lea (1700-1830). In: Studii și comunicări, VII-VIII, Satu Mare 1986-1987, S. 253.
2. Sigmund Konrad: Quellen zur Geschichte des Stadtwaldes von Schäßburg, Manuskript, Siebenbürgisches Archiv Gundelsheim, A VIII 189, Bd. II, Nr. 135, S. 32. Arhivele Naționale ale României (ANR), Serviciul Județean (SJ) Covasna, Fond Scaunul Trei Scaune, Inventarnummer 2, 1778, VIII. 4, S. 1-18.
3. Vgl. Karl Vocelka: Glanz und Untergang der höfischen Welt. Repräsentation, Reform und Reaktion im habsburgischen Vielvölkerstaat. In: Österreichische Geschichte 1699-1815, hg. von Herwig Wolfram, UB Innsbruck 2004, S. 329-330.
4. Vgl. Paul Cernovodeanu und Paul Binder: Cavalerii apocalipsului, Bukarest 1993, S. 125-214.
5. Vgl. Joseph Nussbaumer: Die Gewalt der Natur. Eine Chronik der Naturkatastrophen von 1500 bis Heute, Grünbach 1996, S. 107-108.
6. Vgl. Vocelka: Glanz und Untergang, S. 329-330.
7. Ebd.
8. Vgl. Gustav Gündisch: Deutsche Werkssiedlungen in dem siebenbürgischen Erzgebirge. In: Deutsche Forschungen in Südosten, 1, 1942, S. 53-81.
9. Vgl. Historisch-Politische Beschreibung des Großfürstentums Siebenbürgen, 1775, Österreichische Staatsarchiv, Kriegsarchiv, K VII k 341, Manuskript, angefertigt auf Weisung des Hofkriegsrates vom 18. Mai 1771, Kap. 4, s.p.
10. Vgl. Avram Andea, Aurel Răduțiu und Nicolae Edroiu: Istoria României. Transilvania. Bd. 1, Cluj-Napoca 1997, S. 647-744.
11. Vgl. Friedrich Teutsch: Aufzeichnungen aus dem 17. und 18. Jahrhundert, K 3 (1880), S. 53-55 [Memoiren-Tagebücher, Briefe, Reiseberichte, Memoiren], auch in: Michael Conrad von Heidendorf. Eine Selbstbiographie. Mitgeteilt von Dr. Rudolf Theil. In: Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, NF, XVI, 1880, S. 190-193.
12. Der Artikel hatte den Titel „Die Überschwemmung Schäßburgs im Jahre 1771“ und ist im „Sächsischer Hausfreund. Ein Kalender für Siebenbürger zur Unterhaltung und Belehrung auf das Sächsische 1852“, XIV. Jahrgang, S. 112-114, in Hermannstadt erschienen.
13. Nicoară: Variații climaterice și mentalități colective, S. 247-264.
14. Cernovodeanu und Binder: Cavalerii apocalipsului, S. 164-165.
15. Wie zum Beispiel Kelp Georg: Grossprobstdorf, München 1999, S. 59.
16. Das Hochwasser aus März-April 1932, das die Überschwemmungen der beiden Kokel verursachte, fand sowohl der Schneevermelzung als auch des Regens und der plötzlichen Hochtemperaturen statt. (Vgl. Victor Sorocovschi: Podișul Târnavelor. Studiu hidrogeografic, Cluj-Napoca 1996, S. 105-106.)
17. Die Überschwemmungen vom Mai 1970 betrafen nicht nur das Kokel-Hochland, sondern das ganz Siebenbürgen. Als Ursachen können die Schneeschmelze in den Gebirgen sowie die langandauernden Niederschläge auf ausgedehnten Flächen

herangezogen werden. (Vgl. Andrei Doneaud: Un fenomen meteorologic rar întâlnit în țara noastră, cu caracter catastrofal. In: Hidrotehnica, Bukarest 1970, S. 615-619.)

18. Zwischen 1. und 3. Juli 1975 wurden besonders starke und andauernden Niederschläge gezeichnet werden, die katastrophalen Überschwemmungen im Kokelgebiet, in ganzen Siebenbürgen und im Südosten Rumäniens verursacht haben. (Vgl. Ioan Zăvoianu und M. Podani: Les inondations catastrophiques de l'année 1975 en Roumanie. In: Revista română de geologie, geofizică și geografie, 21, Bukarest 1977.)
19. Vgl. P. Stanciu, G. Nedelcu und Gh. Nicula: Hazardurile hidrologice din România. In: Mediul ambiant, Bukarest, Nr. 5 (23), Oktober 2005, S. 11-17.
20. Vgl. Lucian Badea (Hg.): Geografia României. Bd. I. Geografia fizică. Bukarest 1983, S. 331.
21. Vgl. Sorocovschi: Podișul Târnavelor, S. 86-87.
22. Ebd., S. 46-49.
23. Vgl. Aurel Constantin Ilie: Amenajarea complexă a bazinelor hidrografice, Bukarest 2007, S. 83-89.
24. Vgl. Sorocovschi: Podișul Târnavelor, S. 103-124.
25. Vgl. Ilie: Amenajarea, S. 85-86.
26. Vgl. Nicolae Josan: Inundațiile din luna mai 1970 de pe Târnavă Mică (Podișul Transilvaniei). In: Studii și cercetări de geologie, geofizică și geografie, XVIII, 1, Bukarest 1971; Gustav Servatius: Viiturile și inundațiile Târnavei Mari la Mediaș în 1970. In: Buletinul Societății de Științe Geografice din România, NF, III (LXXIII), Bukarest 1973; Ders: Die Hochwasserkatastrophe der Großen Kokel von 1970 in Mediasch. In: Zeitschrift für siebenbürgische Landeskunde, 13 (84), 1990, S. 217-219; Nicolae Josan und Alexandru Săndulache: Inundațiile din luna mai 1970 pe Târnavă Mare. In: Lucrări științifice, Științe Geografice, Oradea 1971.
27. Vgl. Florin Lăzărescu und Maria Nicolau: Amenajarea complexă pentru combaterea inundațiilor din zona Târnaveni. In: Hidrotehnica, Bd. 23, Nr. 6, Bukarest 1978, S. 136-138.
28. Vgl. Historisch-Politische Beschreibung des Großfürstentums Siebenbürgen, 1775, Österreichische Staatsarchiv, Kriegsarchiv, K VII k 341, Manuskript, angefertigt auf Weisung des HKR vom 18. Mai 1771, Erster Absatz. Erstes Kapitel: von der Lage und Beschaffenheit des Landes, s.p.
29. „Das Wasser floss hinter dem Galgenberge über alle Häme, dass man weder Weiden, viel weniger Gras sah. Die Füße der das Tal einschließenden Reihen von Bergen waren die Ufer des unerhörten und schrecklichen Stroms. Unsere große Mühle stand bis ans Dach im Wasser, so dass man nicht auf das Gebäude kommen konnte. Die Mühlgasse und Maierhöfe vor dem Steingässer Tor und dem Badergassen Türel standen ganz im Wasser. Das Wasser ging bei dem Steingässer Tor bis auf etwa 20 Klafter vom Tor und auf der anderen Seite des Flusses bis an den Fuß des Burgberges. Die Baderau war ganz überschwemmt, wie auch die zwischen dem Steingässer Tor und Badergässer wie auch Kotgässer Türel gelegenen Gärten, also dass das auf den Maierhöfen auf der Baderau befindliche Vieh durch die Gärten auf dem zwischen dem Steingässer Tor und Badegässer Türel befindlichen Schanz heraus

schwamm. Die Klausenburger Wiese war ganz überschwemmt, so dass man kein Gras darauf sah. Von dem zwischen dem Steingässer Tor und dem Badergässer Türel befindlichen Schanz fortan bis an den Weinbuchels war nichts als Wasser zu sehen und alles ein Strom. Dieses schreckliches Wasser war nicht succesive, sondern in ein paar Minuten gleichsam auf einmal angewachsen, also dass sich die armen Mühlgässer und Vorstadt Maierer kaum auf den Stubenböden und Scheuer-Balken ihr Leben hatten retten können. Ja der auf der Klausenburger Wiese wohnende Maier hatte sich mit seinen Kindern vor der grausamen Flut auf den dort befindlichen Erdbeerbaum gerettet. Die ganze Stadt wurde Munter und ging in die Nacht vor das Steingässer und Czekescher Tor.“ (Heidendorf: Selbstbiographie, S. 190.)

30. „Auf das Geheul und Wehklagen der armen Mühlgässer, welche, ihren Tod vor Augen sehend, schreiend baten, dass man ihnen auf die Leiche läuten sollte, wurden wirklich in der Nacht um 12 Uhr in der Stadt die Glocken wie zur Leiche gezogen, welches diese Nacht noch schrecklicher machte“ (Heidendorf: Selbstbiographie, S. 191).
31. „Den anderen Tag, nämlich den 19. Vormittag ritt ich auf die Vogelstange, um von dort mir einen größeren Begriff von der Überschwemmung zu machen, und sah wirklich das ganze Tal ober und unter der Stadt voll Wasser. In der Rohrau sah man von eines Berges Fuß bis zum anderen nichts als Wasser; von dem Flüsschen, welches sich aus dem Walde in die Rohrau versenkt bis nach Probstdorf, war alles ein Wasser, welches gleich einer Sintflut um so fürchterlicher aussah, weil die Berge mit Nebel von allen Seiten bedeckt waren und gleichsam mit einer noch größeren Flut drohten. Durch diese große Überschwemmung wurden denn nicht nur alle unsere Wiesen verdorben, sondern auch die schöne, erst vor 12 Jahren gebaute Kokelbrücke also weggeführt, dass nur der mittlere Kasten stehen blieb. Es dauerte diese Flut bis den 19. gegen Abend unter beständigen Regen immer fort. Sodann fiel das Wasser etwa drei Klaftern; den 24. gegen Mittag aber wuchs solches abermals dermaßen an, dass es nur um eine halbe Klafter niedriger war, als den 19.“ (Ebd., S. 192).
32. „Dass nun diese gleichsam allgemeine Überschwemmung des Landes patente stinkende Wasser, infizierte kranke Luft, Mangel an Heu, mageres Vieh, Krankheiten zwischen dem Vieh, Mangel an Früchten und anderes Elend nach sich ziehen wird, ist leicht vorzusehen. Ob solche aber nicht auch eine Vorbedeutung auf andere außerordentliche Landesplagen sein dürfte, wird uns die Zukunft schon lehren“ (Ebd.).
33. Ebd., S. 193.
34. Vgl. Historisch-Politische Beschreibung des Großfürstentums Siebenbürgen, 1775, Österreichische Staatsarchiv, Kriegsarchiv, K VII k 341, Manuskript, angefertigt auf Weisung des HKR vom 18. Mai 1771, Erster Absatz. Erstes Kapitel: von der Lage und Beschaffenheit des Landes, s.p.
35. Vgl. Sächsischer Hausfreund. Ein Kalender für Siebenbürger zur Unterhaltung und Belehrung auf das Sächsische 1852, XIV. Jahrgang, S. 112.
36. Vgl. Sächsischer Hausfreund, S. 112-113.
37. Vgl. Ebd., S. 113.
38. Ebd.

39. Ebd., S. 114.
40. Ebd.
41. Nach Wiener Maaß = 6638 mm.
42. Der Wasserstand während der Überschwemmung des Jahres 1668 wurde in Schäßburg an mehreren Häusern markiert. (Vgl. D. Hain: Beiträge zur Witterungskunde Siebenbürgens. In: Programm des evangelischen Gymnasiums in Schäßburg und der damit verbundenen Lehranstalten zum Schluss des Schuljahres 1853/4, herausgegeben von der Gymnasialdirektion, Kronstadt 1854, S. 21.)
43. Vgl. Plan von dem schädlichen Lauff des an der Armenischen Stadt Ebesfalva vorbeifliessenden Fluss Küküllő. Österreichisches Staatsarchiv, Finanz- und Hofkammerarchiv, Siebenbürgische Kammerale, 350, S. 208-230.
44. Vgl. Ileana Bozac und Teodor Pavel: Călătoria împăratului Iosif al II-lea în Transilvania la 1773/Die Reise des Kaisers II. durch Siebenbürgen im Jahre 1773, Bd. 1, 2. Aufl., Cluj-Napoca/Klausenburg 2007, S. 555.
45. Cernovodeanu und Binder: Cavalerii, S. 23.
46. Plan von dem schädlichen Lauff des an der Armenischen Stadt Ebesfalva vorbeifliessenden Fluss Küküllő. Österreichisches Staatsarchiv, Finanz- und Hofkammerarchiv, Siebenbürgische Kammerale, 350, S. 202-205.
47. Vgl. Bozac und Pavel: Călătoria împăratului, Bd. 1, S. 612-613.
48. Vgl. Helmut Mosberger: Scharosch an der Großen Kokel, Eigenverlag, 2004, S. 42-43.
49. Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Familienarchiv, Hofreisen, Karton 7, S. 774-783.
50. Brückenbau über den Maros Fluß unweit Karlsburg bey dem Portu gegen Dorf Orda. In: Österreichisches Staatsarchiv, Finanz- und Hofkammerarchiv, Siebenbürgische Akten, 350 (1763-1773), S. 1533-1627.
51. Vgl. Bozac und Pavel: Călătoria împăratului, Bd. I, S. 83-89.
52. Vgl. ANR, SJ Covasna, Fond Scaunul Trei Scaune, Inventarnummer 2, 1770, 92, S. 1-10.
53. Vgl. ANR, SJ Covasna, Inventarnummer 2, 24, 1770, 2. Juli, S. 1-2.
54. Vgl. Konrad: Quellen, Nr. 172, S. 35.
55. Vgl. ebd., Nr. 173, S. 35.
56. Vgl. ebd., Nr. 259, S.50.
57. Vgl. ANR, SJ Covasna, Inventarnummer 2, 1771, II.2, S. 1-27; 1772, II.21, S. 1-6.
58. Vgl. ebd., 1773, V.3, S. 1-3.
59. Vgl. ebd., 1778, V.3, S. 1-2.
60. Vgl. ebd., 24, 1770, 2. Juli, S. 1-2.
61. Vgl. ebd., 1778, V.3, S. 1-2.
62. Vgl. ebd., 1772, VI.6, S. 1-7.
63. Vgl. ebd., 1772, V.2, S. 1-11.
64. Vgl. ebd., 1784, V.2, S. 1-38.
65. Vgl. ebd., 1784, V.2, S. 1-38.
66. Vgl. ebd., 1771, VIII. 4, S. 1-117.

67. Vgl. ebd., 1778, VIII. 4, S. 1-18.
68. Sie bestand aus einer handvoll grüner oder nach dem trockenen zu Pulver zerstoßene Wurzeln und wurden mit vier-fünf mal so viel Kleie und einer handvoll Salz gemischt und zum Viehfuttern gegeben. Wenn die Wurzeln grün sind, so werden sie in kochendes Wasser geschüttet und lau verabreicht. (Vgl. Konrad: Quellen, Nr. 135, S. 32.)
69. Vgl. ANR, SJ Covasna, Inventarnummer 2, 1773, II.8, S. 29-30.
70. Vgl. Konrad: Quellen, Nr. 178, S. 38.
71. Vgl. Bozac und Pavel: Călătoria împăratului, Bd. I, S. 55-77.
72. Vgl. ebd., S. 101.
73. Vgl. ebd., S. 714-715.
74. Vgl. Nicoară: Variații, S. 262.

Abstract

The Floods of 1771 in Transylvania:
The Role of the Center and the Periphery in Solving the Crisis

The study aims to present and analyse the relations between the Austrian authorities in Transylvania and the local population during the 1771 floods on the Târnava Plateau. In the wider context of the famine, epizootics, plague and floods, the Viennese authorities intervened wherever they had a significant economic interest. The main reason for the bad relations between the center and the Transylvanian peripheries was the constant tension between the Estates and their representatives. The second reason was the cumbersome administrative apparatus of the Transylvanian Principality. It appears that the relations between the members of communities where there was mutual material assistance and a disaster culture, such as between the center of Sibiu and the authorities of seats, counties and towns, were somewhat better. One can also argue that the construction of buildings and objects of public interest became a source of conflict instead of solving the crisis. The natural disaster of 1771 did not strengthen the link between the Viennese center and the Transylvanian periphery, but rather between the various smaller provincial centers and peripheries. Still, this link depended on momentary interests.

Keywords

floods, famine, central and local authorities, nutrition, perception of disasters, Saxons, Romanians, Catholics, Lutherans, Orthodox